

# "Es war ein Mann mit Namen Jesus..." : Philologische Überlegungen zur Komposition des Evangeliums der Ebionäer

Autor(en): **Rüegger, Hans-Ulrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Theologische Zeitschrift**

Band (Jahr): **62 (2006)**

Heft 1

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-877883>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## «Es war ein Mann mit Namen Jesus ...»

### Philologische Überlegungen zur Komposition des Evangeliums der Ebionäer\*

Es gibt unter den Fragmenten apokryph gewordener Evangelien einige, die uns ein klares Bild vom Stil und zum Teil auch von der Komposition des betreffenden Textes vermitteln.<sup>1</sup> Durch die Fragmente des Petrusevangeliums etwa gewinnen wir eine deutliche Vorstellung von der Erzählart und der Komposition der Passionsgeschichte dieses Werks.<sup>2</sup> Es gibt andere Bruchstücke, bei denen das kaum der Fall ist. Aufgrund der Zitate zum Hebräerevangelium entsteht kein erkennbares Profil. Was sich dieser Schrift nach eingehender Prüfung noch zuschreiben lässt, führt zur Frage, ob unter diesem Namen überhaupt ein bestimmtes Werk identifizierbar ist.<sup>3</sup> Es gibt schliesslich auch Fragmente, für die bei der Zuweisung einzelner Teile erhebliche Unschärfen bleiben und die gleichwohl interessante Anhaltspunkte bieten, um der Frage nach dem eigentümlichen Stil und der Komposition des Werkes nachzugehen. Dies scheint beim Evangelium der Ebionäer der Fall zu sein, von dem einige Zitate allein im *Panarion omnium haeresium* überliefert sind, in welchem Epiphanius von Salamis in den Jahren 374-377 seine «Arznei gegen alle Häresien» dokumentiert.<sup>4</sup>

Doch bereits im letzten Viertel des zweiten Jahrhunderts skizziert Irenäus ein kritisches Portrait jener judenchristlichen Gemeinschaft: «Die sogenannten Ebionäer gehen zwar darin einig, dass die Welt von Gott geschaffen ist, aber bei den Taten, die den Herrn betreffen, denken sie [nicht] ähnlich wie Cerinth und Carpocrates. Sie benutzen allein das Evangelium nach Matthäus und lehnen den Apostel Paulus ab, den sie einen Gesetzesabtrünnigen nen-

\* Vorläufige Überlegungen wurden im Neutestamentlichen Kolleg der Universitäten Basel, Bern, Luzern und Zürich zur Diskussion gestellt (3. April 2004 in Bern). Für eine kritische Lektüre späterer Entwürfe danke ich Jörg Frey, Martin Heimgartner und besonders Konrad Haldimann, der die Entwicklung dieser Arbeit mit vielen Anregungen begleitete. Letzte Hinweise verdanke ich den Mitgliedern der Neutestamentlichen Sozietät an der Universität Zürich (21. April 2005) sowie Anna Willi, die das Lektorat besorgte, und Hans-Peter Mathys, der den Text aufmerksam redigierte.

<sup>1</sup> Ich stütze mich auf die Ausgabe von D. Lührmann, E. Schlarb, *Fragmente apokryph gewordener Evangelien in griechischer und lateinischer Sprache* (MThSt 59), Marburg 2000.

<sup>2</sup> Lührmann, Schlarb, ebd., 72-95.

<sup>3</sup> Skeptisch ist die Einschätzung von Lührmann, Schlarb, ebd., 40-55, bes. 43-44.

<sup>4</sup> Epiphanius, *Panarion omnium haeresium* (haer.) 30,13,2-3.4.6.7-8; 14,3.5; 16,4-5; 22,4-5 (GCS 25, 349-351.354.363 Holl); Lührmann, Schlarb, ebd., 32-39.

nen. Was indessen die prophetischen Schriften angeht, bemühen sie sich um eine sorgfältigere Auslegung. Auch praktizieren sie die Beschneidung und halten an den Bräuchen fest, die dem Gesetz entsprechen, und an der jüdischen Lebensart, so dass sie sogar bei ihrer Andacht sich nach Jerusalem richten, als wäre es das Haus Gottes.»<sup>5</sup>

Während die Darstellung des Irenäus an die kanonische Fassung des Matthäusevangeliums denken lässt, macht Epiphanius von vornherein deutlich, dass das bei den Ebionäern «nach Matthäus» benannte Evangelium ein «verfälschtes und verstümmeltes» sei (νενοθευμένον καὶ ἠκρωτηριασμένον haer. 30,13,2). Wie die Komposition dieses Evangeliums aufgrund der Fragmente bei Epiphanius heute etwa vorgestellt wird, ist der betreffenden Skizze von Lührmann und Schlarb zu entnehmen: «Es begann mit dem Auftreten des Täufers Johannes [fr. 1.a, 1.b, 2], weiter enthielt es die Taufe Jesu [fr. 3], die Berufung der zwölf Jünger, von denen aber nur acht mit Namen genannt sind [fr. 4], die Frage der wahren Verwandten [fr. 5] und das letzte Mahl Jesu mit seinen Jüngern [fr. 7] – was sonst, wissen wir nicht».<sup>6</sup> Die Vorstellung dieser Abfolge orientiert sich – wie schon Streckers Anordnung der Bruchstücke in den Neutestamentlichen Apokryphen von Schneemelcher – am Aufriss der kanonischen Evangelien.<sup>7</sup> Die ersten fünf Zitate bei Epiphanius werden als Fragmente in den genannten Ausgaben demnach wie folgt mit der synoptischen Reihenfolge korreliert:

<sup>5</sup> Irenaeus, *Adversus haereses* 1,26,2: *qui autem dicuntur Ebionaei, consentiunt quidem mundum a Deo factum, ea autem, quae sunt erga Dominum, [non] similiter ut Cerinthus et Carpocrates opinantur. solo autem eo, quod est secundum Matthaeum evangelio, utuntur et apostolum Paulum recusant apostatam eum legis dicentes. quae autem sunt prophetica, curiosius exponere nituntur. et circumciduntur ac perseverant in his consuetudinibus, quae sunt secundum legem, et iudaico caractere vitae, uti et Hierosolymam adorent, quasi domus sit Dei.* – Die Verneinung *non similiter* in den lateinischen Handschriften irritiert (A. Rousseau, L. Doutreleau, SC 264, 1979, 346: *forte secludendum*; N. Brox, FC 8/1, 1993, 316, Anm. 111: «beruht auf Irrtum»). Die Negation steht im Widerspruch sowohl zum Textzusammenhang als auch zu den griechischen Referenzen, die uns in Hippolytus *Refutatio omnium haeresium* (haer.) überliefert sind:

Hippolytus, haer. 7,34,1  
(Codex Parisinus):

Ἐβιωναῖοι δὲ ὁμολογοῦσι  
τὸν κόσμον ὑπὸ τοῦ ὄντος θεοῦ  
γεγονέναι, τὰ δὲ περὶ τὸν Χριστὸν  
ὁμοίως τῷ Κηρίνθῳ καὶ  
Καρποκράτει μυθεύουσιν.

Hippolytus, haer. 10,22  
(Codex Parisinus):

Εὐβαιωναῖοι δὲ  
τὸν μὲν κόσμον ὑπὸ τοῦ ὄντος θεοῦ  
γεγονέναι λέγοῦσι, τὸν δὲ Χριστὸν  
ὁμοίως Κηρίνθῳ.

<sup>6</sup> Lührmann, Schlarb, ebd., 32.

<sup>7</sup> Vgl. Ph. Vielhauer, G. Strecker, *Das Ebionäerevangelium*, in: *NTApO*<sup>5/6</sup> 1 (1987/1990) 138-142.

Epiphanius, Panarion omnium haeresium (haer.)		Strecker (NTApo <sup>5/6</sup> ); Lührmann, Schlarb
(1)	30,13,2-3 Es war ein Mann mit Namen Jesus, ... der erwählte uns. ... (ἐγένετο τις ἀνὴρ ὀνόματι Ἰησοῦς, ..., ὃς ἐξελέξατο ἡμᾶς. ...)	fr. 4
(2)	30,13,4 Und es war Johannes ... (καὶ ἐγένετο Ἰωάννης ...)	fr. 2
(3)	30,13,6 Es war in den Tagen ..., da kam Johannes ... (ἐγένετο ἐν ταῖς ἡμέραις ..., ἦλθεν Ἰωάννης ...)	fr. 1 bzw. fr. 1.a
(4)	30,13,7-8 Als das Volk getauft war, kam auch Jesus ... (τοῦ λαοῦ βαπτισθέντος ἦλθεν καὶ Ἰησοῦς ...)	fr. 3
(5)	30,14,3 Es war in den Tagen ..., da kam einer, Johannes mit Namen, ... (ἐγένετο ἐν ταῖς ἡμέραις ..., ἦλθεν τις Ἰωάννης ὀνόματι ...)	fr. 1 bzw. fr. 1.b

Wieweit eine solche Orientierung mit dem Befund der Fragmente korrespondiert, bleibt an diesen selbst zu prüfen. Aufgrund der Beobachtung narrativer Usancen – dies ist die erste These dieses Beitrags – lässt sich eine solche Annahme kaum halten. Schwierig bleibt es allerdings, eine überzeugende Lösung vorzuschlagen. Die Quellenlage gibt hier nur Anhalt für eine Erwägung alternativer Hypothesen. Angesichts der Vielfalt literarkritischer Mutmassungen beschäftigt mich die Frage: *Was können wir überhaupt unter welchen Voraussetzungen und mit welchen Gründen annehmen oder ausschliessen?* Die folgenden Überlegungen sind ein tastender Versuch, in die exegetische Arbeit kritische Einsichten zu übertragen, die Popper ursprünglich für die naturwissenschaftliche Erkenntnistheorie formulierte.<sup>8</sup> Die Essenz seiner wissenschaftslogischen Überzeugung hat er mit siebzig Jahren einer breiteren Öffentlichkeit im Rundfunk vorgetragen: Die wissenschaftliche Methode bestehe grundsätzlich darin, ausgehend von einem Problem «*versuchsweise* Lösungen [...] aufzustellen und dann die falschen Lösungen als irrtümlich zu eliminieren.»<sup>9</sup> Beim

<sup>8</sup> K.R. Popper, *Logik der Forschung*, Wien (1934) 1935; Tübingen <sup>10</sup>1994.

<sup>9</sup> K.R. Popper, *Wissenschaftslehre in entwicklungstheoretischer Sicht* (Rundfunkvortrag für den NDR, 7. März 1972), in: ders., *Alles Leben ist Problemlösen*, München 1994, 15-45 (15).



Interpretieren von Texten der Antike haben wir nicht die Möglichkeit, Hypothesen experimentell zu widerlegen. Doch kann ich mich auf der Basis philologischer Beobachtungen bemühen, Lösungsversuche zu identifizieren, die sich mit guten Gründen ausschliessen lassen.

\*\*\*

Wenn uns von einem Text mit dem Umfang des Evangeliums nach Matthäus nur gerade sieben Zitate überliefert werden, dann sind das bloss wenige Bruchstücke aus einem Puzzle mit über hundert Teilen. Es ist nicht möglich, aus diesen Fragmenten einen Eindruck vom Ganzen zu gewinnen. Sofern einzelne der Teile durch die Überlieferung als Rahmenstücke gekennzeichnet sind und andere durch ihre Eigenart einen Ausschnitt aus dem Bild erahnen lassen, sind zumindest Anhaltspunkte gegeben, um nach ihrem Ort im Ganzen zu fragen.

Folgt man der Darstellung des Epiphanius, dann steht mit dem Anfang des Evangeliums das erste Eckstück des ganzen Puzzles fest. Er referiert dieses gleich zweimal in leicht modifizierter Form:<sup>10</sup>

(3) Epiphanius, haer. 30,13,6 [fr. 1.a]:  
*Nun hat der Anfang des Evangeliums bei ihnen folgenden Inhalt:*

Es war in den Tagen,  
als Herodes König von Judäa war,  
  
da kam Johannes,

(5) Epiphanius, haer. 30,14,3 [fr. 1.b]:  
*Nachdem sie nämlich die Genealogien bei Matthäus gekappt haben, lassen sie den Anfang, wie wir vorher erwähnten, mit folgenden Worten beginnen:*

Es war, *heisst es*, in den Tagen,  
als Herodes König von Judäa war  
zur Zeit des Hohenpriesters Kaiaphas,  
da kam einer, Johannes mit Namen,

<sup>10</sup> Epiphanius, haer. 30,13,6:  
*ἡ δὲ ἀρχὴ τοῦ παρ' αὐτοῖς εὐαγγελίου ἔχει ὅτι*

ἐγένετο ἐν ταῖς ἡμέραις  
Ἡρώδου βασιλέως τῆς Ἰουδαίας,

ἦλθεν Ἰωάννης  
βαπτίζων βάπτισμα μετανοίας  
ἐν τῷ Ἰορδάνῃ ποταμῷ,  
ὅς ἐλέγετο εἶναι ἐκ γένους  
Ἰακώβου τοῦ ἱερέως,  
παῖς Ζαχαρίου καὶ Ἐλισάβετ,  
καὶ ἐξήρχοντο πρὸς αὐτὸν πάντες.

Epiphanius, haer. 30,14,3:  
*παρακόψαντες γὰρ τὰς παρὰ τῷ  
Ματθαίῳ γενεαλογίας ἀρχονται  
τὴν ἀρχὴν ποιεῖσθαι, ὡς  
προείπομεν, λέγοντες ὅτι*  
ἐγένετο, *φησὶν*, ἐν ταῖς ἡμέραις  
Ἡρώδου βασιλέως τῆς Ἰουδαίας  
ἐπὶ ἀρχιερέως Καϊάφα,  
ἦλθεν τις Ἰωάννης ὀνόματι  
βαπτίζων βάπτισμα μετανοίας  
ἐν τῷ Ἰορδάνῃ ποταμῷ καὶ τὰ  
ἐξῆς.

der praktizierte eine Umbesinnungstauche<sup>11</sup> im Jordanfluss.

Man sagte von ihm, er sei aus dem Geschlecht des Priesters Aaron, ein Kind von Zacharias und Elisabeth. Und alle pilgerten zu ihm hinaus.

der praktizierte eine Umbesinnungstauche im Jordanfluss *und so weiter*.

Nach diesem Anfang scheint noch einiges erzählt worden zu sein, bis das Evangelium der Ebionäer zur Erzählung der Tauche Jesu kommt – so jedenfalls wird das von Epiphanius gleich im Anschluss an die Einführung des Johannes (3) dargestellt:<sup>12</sup>

(4) Epiphanius, haer. 30,13,7-8 [fr. 3]: *Und nachdem von vielem die Rede war, fährt es (das Evangelium) fort:*

Als das Volk getaucht war, kam auch Jesus und wurde von Johannes getaucht. Und wie er aus dem Wasser kam, öffneten sich die Himmel, und er sah den heiligen Geist in Gestalt einer Taube herabkommen und in ihn kommen. Und da war eine Stimme aus dem Himmel, die sprach: «Du bist mein lieber Sohn, an dir habe ich Gefallen gefunden.» Und weiter: «Ich habe dich heute gezeugt.» Und gleich erstrahlte um den Ort ein helles Licht. Als Johannes ihn sah, *heisst es*, sagt<sup>13</sup> er zu ihm: «Wer bist du[, Herr]?» Und wieder war da eine Stimme aus dem Himmel, die sprach zu ihm: «Das ist mein lieber Sohn, an dem ich Gefallen gefunden habe» ...

Gleich dreimal spricht die Stimme aus dem Himmel, wobei das Evangelium der Ebionäer nicht allein Matthäus folgt, sondern die verschiedenen Aussagen der drei synoptischen Evangelien in eine Reihe stellt (Mk 1,11 [LXX Ps 2,7b]; Lk 3,22 D [LXX Ps 2,7c]; Mt 3,17). Wie diese Schilderung Elemente aus den drei ersten Evangelien kombiniert, ist das ein Paradebeispiel

<sup>11</sup> Ich vermeide es, das βάπτισμα des Johannes mit Taufe wiederzugeben, worunter im Deutschen gewöhnlich eine rituelle Aufnahme in die Christengemeinschaft verstanden wird. Zur näheren Begründung s. H.-U. Rügger, *Verstehen, was Markus erzählt* (WUNT 2/155), Tübingen 2002, 30f. Die Wortwahl der Übersetzung ist ungewöhnlich, aber nicht undeutsch (DWb XI,I,1 s.v. *Tauche* zitiert die *Schneewassertauche* aus einem Text von Fr. Matthisson).

<sup>12</sup> Epiphanius, haer. 30,13,7-8: *καὶ μετὰ τὸ εἰπεῖν πολλὰ ἐπιφέρει ὅτι τοῦ λαοῦ βαπτισθέντος ἦλθεν καὶ Ἰησοῦς καὶ ἐβαπτίσθη ὑπὸ τοῦ Ἰωάννου. καὶ ὡς ἀνῆλθεν ἀπὸ τοῦ ὕδατος, ἠνοίγησαν οἱ οὐρανοὶ καὶ εἶδεν τὸ πνεῦμα τὸ ἅγιον ἐν εἴδει περιστερᾶς κατελθούσης καὶ εἰσελθούσης εἰς αὐτόν. καὶ φωνὴ ἐκ τοῦ οὐρανοῦ λέγουσα· σὺ μου εἶ ὁ υἱὸς ὁ ἀγαπητός, ἐν σοὶ ἠδόκησα. καὶ πάλιν· ἐγὼ σήμερον γεγέννηκά σε. καὶ εὐθὺς περιέλαμψε τὸν τόπον φῶς μέγα. ὃν ἰδὼν, φησὶν, ὁ Ἰωάννης λέγει αὐτῷ· σὺ τίς εἶ[, κύριε]; καὶ πάλιν φωνὴ ἐξ οὐρανοῦ πρὸς αὐτόν· οὗτός ἐστιν ὁ υἱὸς μου ὁ ἀγαπητός, ἐφ' ὃν ἠδόκησα. [...]*

<sup>13</sup> Die Verwendung des *praesens pro praeterito* als Mittel dramatischer Gestaltung lässt sich wie in griechischen so auch in deutschen Erzählungen beobachten, s. Rügger, *Verstehen*, 91-98.

für den literarischen Charakter des Ebionäerevangeliums als einer Evangelienharmonie.<sup>14</sup>

Erst später in der Erzählung des Evangeliums würde nach Darstellung der genannten Editionen jene Episode folgen, mit der Epiphanius die Reihe seiner Zitate eröffnet:<sup>15</sup>

(1) Epiphanius, haer. 30,13,2-3 [fr. 4]: *In dem also bei ihnen «nach Matthäus» benannten Evangelium, das allerdings im Ganzen nicht vollständig, sondern verfälscht und verstümmelt ist, – als «Hebräisches» bezeichnen sie es – findet sich:*

Es war ein Mann mit Namen Jesus – und er war etwa dreissig Jahre –, der erwählte uns. Und als er nach Kapharnaum kam, ging er in das Haus von Simon, den man Petrus nennt, und er öffnete seinen Mund und sagte: «Als ich am Tiberiassee entlang ging, erwählte ich Johannes und Jakobus, die Söhne von Zebedäus, und Simon und Andreas und Thaddäus und Simon den Zeloten und Judas den Iskarioten. Und dich, Matthäus, rief ich, als du beim Zollhaus sassest, und du folgtest mir. Ich will nun, dass ihr zwölf Apostel seid zum Zeugnis für Israel.»

Es bestehen bei der Zuschreibung und Einordnung dieses Fragments beträchtliche Unsicherheiten. Für Strecker «bleibt es fraglich, ob das von Epiphanius zitierte Fragment dem Ebionäerevangelium zuzurechnen ist, da der Erzählstil (1. Person Plural «der erwählte *uns* ...») von den überlieferten Ebionäerevangelium-Fragmenten abweicht. Ausserdem ergeben sich Schwierigkeiten bei der Einordnung des Fragments. Die hier vorgenommene Anordnung als Fragment Nr. 4 ist ein Notbehelf, der zwar dem chronologischen Ort der Evangelien Erzählung entspricht, jedoch den formalen Anstoss nicht beseitigen kann».<sup>16</sup>

Indessen kann der stilistische Wechsel von einer auktorialen Erzählung zu einer Ich-Erzählung kein stichhaltiges Argument dafür sein, dass das Frag-

<sup>14</sup> Diese literarische Eigenart wurde überzeugend demonstriert von D.A. Bertrand, *L'Évangile des Ébionites. Une harmonie évangélique antérieure au Diatesseron*, NTS 26 (1980) 548-563. Selbst J.R. Edwards, *The Gospel of the Ebionites and the Gospel of Luke*, NTS 48 (2002) 568-586, der die Übereinstimmungen mit dem Lukasevangelium durch eine gemeinsame Quelle – eine griechische Übersetzung des «Hebräischen Evangeliums» – erklären möchte, anerkennt die Tauchperikope als eines der Fragmente, «that can fairly be described as a harmony of the Synoptics» (576).

<sup>15</sup> Epiphanius, haer. 30,13,2-3: *ἐν τῷ γοῦν παρ' αὐτοῖς εὐαγγελίῳ κατὰ Ματθαῖον ὀνομαζομένῳ, οὐχ ὄλω δὲ πληρεστάτῳ, ἀλλὰ νενοθευμένῳ καὶ ἠκρωτηριασμένῳ – Ἑβραϊκὸν δὲ τοῦτο καλοῦσιν – ἐμφέρεται ὅτι ἐγένετό τις ἀνὴρ ὀνόματι Ἰησοῦς – καὶ αὐτὸς ὡς ἐτῶν τριάκοντα –, ὃς ἐξελέξατο ἡμᾶς. καὶ ἐλθὼν εἰς Καφαρναοὺμ εἰσῆλθεν εἰς τὴν οἰκίαν Σίμωνος τοῦ ἐπικληθέντος Πέτρου καὶ ἀνοίξας τὸ στόμα αὐτοῦ εἶπεν· παρερχόμενος παρὰ τὴν λίμνην Τιβεριάδος ἐξελεξάμην Ἰωάννην καὶ Ἰάκωβον, υἱοὺς Ζεβεδαίου, καὶ Σίμωνα καὶ Ἀνδρέαν καὶ Θαδδαῖον καὶ Σίμωνα τὸν ζηλωτὴν καὶ Ἰούδαν τὸν Ἰσκαριώτην, καὶ σὲ τὸν Ματθαῖον καθεζόμενον ἐπὶ τοῦ τελωνίου ἐκάλεσα καὶ ἠκολούθησάς μοι. ὑμᾶς οὖν βούλομαι εἶναι δεκαδύο ἀποστόλους εἰς μαρτύριον τοῦ Ἰσραὴλ.*

<sup>16</sup> Vielhauer/Strecker, *NTApo*<sup>5/6</sup> 1 (1987/1990) 139.

ment nicht zum Evangelium der Ebionäer gehören sollte. Vergleichbare stilistische Wechsel können wir in der christlichen Literatur der Antike durchaus beobachten. Prominent ist dies in der Apostelgeschichte, wo die Erzählung in den vier so genannten «Wir-Berichten» unvermittelt von der 3. Person Plural zur 1. Person Plural wechselt.<sup>17</sup> Wie auch immer hier die Möglichkeit zugrundeliegender Quellen eingeschätzt wird, lässt sich der Wir-Stil im Ergebnis als eine Form des historiographischen Erzählens verstehen: Indem der Verfasser zum Ausdruck bringt, dass die referierten Begebenheiten durch Augenzeugen vermittelt sind, betont er die Authentizität der Berichte.<sup>18</sup> Wie dies von einem antiken Leser aufgenommen werden konnte, ist durch Irenäus illustriert: «Da Lukas bei alledem dabei war, schrieb er es sorgfältig auf, so dass man weder Lüge noch Überhöhung antreffen kann, weil das alles feststand und er früher lebte als alle, die nun etwas anderes lehren, und über die Wahrheit nicht in Unkenntnis war.»<sup>19</sup>

Eine weitere, formal noch näher liegende Analogie bietet das Evangelium nach Petrus, dessen Erzählstil uns das grosse Fragment von Akhmim (PCair 10759) anschaulich vor Augen führt. Die Passionsgeschichte wird hier wie in den kanonischen Evangelien über weite Strecken auktorial erzählt. Nur an wenigen Stellen wechselt die Perspektive unvermittelt, und erzählt wird in der Ich-Form aus der Sicht des Petrus beziehungsweise in der Wir-Form aus der Sicht der Jünger.<sup>20</sup> Die deutlichste Entsprechung zum Zitat des Epiphanius folgt im Petrusevangelium am Schluss der Passionsgeschichte, nachdem die Frauen in Furcht vom Grab Jesu geflohen sind:<sup>21</sup>

Es war indessen der letzte Tag der ungesäuerten Brote, und viele waren aus der Stadt unterwegs auf dem Rückweg zu sich nach Hause, nachdem das Fest zu Ende war. Wir aber, die zwölf Jünger des Herrn, weinten und trauerten, und voll Trauer über das Geschehene machte sich jeder auf den Weg zu sich nach Hause. Ich aber, Simon Petrus,

<sup>17</sup> Apg 16,10-17; 20,5-15; 21,1-18; 27,1-28,16.

<sup>18</sup> Jüngere Kommentare kommen zum Schluss, dass sich der Verfasser der Apostelgeschichte auf Reiseberichte stützt, aber mit der Wir-Form zumindest in den ersten drei Berichten die stilistische Hervorhebung im Sinn der Augenzeugenschaft selbst vorgenommen habe: G. Schneider (HThK 5/1), Freiburg 1980, 89-95; A. Weiser (ÖTBK 5/2), Gütersloh 1985, 390-392; J. Zmijewski (RNT), Regensburg 1994, 592-594.

<sup>19</sup> Irenaeus, *Adversus haereses* 3,14,1: *omnibus his cum adesset Lucas, diligenter conscripsit ea, uti neque mendax neque elatus deprehendi possit, eo quod omnia haec constarent et seniore eum esse omnibus, qui nunc aliud docent, neque ignorare veritatem.*

<sup>20</sup> PCair 10759, 7,26-27; 14,59-60, in: Lührmann, Schlarb, *Fragmente* (s. Anm. 1), 83-93.

<sup>21</sup> PCair 10759, 14,58-60: ἦν δὲ τελευταία ἡμέρα τῶν ἀζύμων, καὶ πολλοὶ τινες ἐξήρχοντο ὑποστρέφοντες εἰς τοὺς οἴκους αὐτῶν τῆς ἐορτῆς παυσαμένης. ἡμεῖς δὲ οἱ δώδεκα μαθηταὶ τοῦ κυρίου ἐκλαίωμεν καὶ ἐλπούμεθα, καὶ ἕκαστος λυπούμενος διὰ τὸ συμβᾶν ἀπηλλάγη εἰς τὸν οἶκον αὐτοῦ. ἐγὼ δὲ Σίμων Πέτρος καὶ Ἀνδρέας ὁ ἀδελφός μου λαβόντες ἡμῶν τὰ λίνα ἀπῆλθαμεν εἰς τὴν θάλασσαν· καὶ ἦν σὺν ἡμῖν Λευεῖς ὁ τοῦ Ἀλφαίου, ὃν κύριος ...

und mein Bruder Andreas, wir nahmen unsere Netze und gingen ans Meer. Und bei uns war Levi, der Sohn des Alphäus, den der Herr ...<sup>22</sup>

Gleichwohl wirft bei Epiphanius der Erzählstil des ersten Zitats, in welchem aus der Sicht der Apostel beziehungsweise konkret aus der Perspektive des Matthäus erzählt wird, Fragen auf. Die Episode markiert nämlich in aller Deutlichkeit einen Erzählanfang: «Es war ein (gewisser) Mann mit Namen Jesus ...» (ἐγένετο τις ἀνὴρ ὀνόματι Ἰησοῦς ...) Wie könnte eine Erzählung derart einsetzen, nachdem Jesus bereits aufgetreten ist und von seiner Tauche durch Johannes in einer eingehenden Schilderung – kumuliert aus allen drei synoptischen Evangelien – erzählt wurde? Kompositorisch wäre dies nur so denkbar, dass in die Erzählung des Evangelisten explizit eine andere Erzählung, nämlich die des Matthäus, eingeführt wird. Das wäre an sich nicht unvorstellbar: Die Apostelgeschichte nutzt mehrfach die Möglichkeit, auktorial erzählte Geschehnisse durch Personen der Erzählung noch einmal erzählen zu lassen.<sup>23</sup> Nur lässt sich schwer vorstellen, wie in einem Evangelium, das unter dem Namen des Matthäus überliefert ist, im späteren Verlauf der Erzählung dieser Matthäus noch einmal als interner Erzähler eingeführt wird. Jedenfalls haben wir dafür, soweit ich sehe, in der Geschichte der Evangelien kein Beispiel. Aber wir haben ein Beispiel dafür, wie Jesus nach der Vorgeschichte mit Johannes in einer evangelischen Erzählung eingeführt wird: «Und es war in jenen Tagen, da kam Jesus von Nazareth in Galiläa ...» (καὶ ἐγένετο ἐν ἐκείναις ταῖς ἡμέραις, ἦλθεν Ἰησοῦς ἀπὸ Ναζαρέτ τῆς Γαλιλαίας ... Mk 1,9). Mit der Art, wie Markus seine Erzählung von Jesus beginnt, korrespondiert unser Fragment, nur dass es noch deutlicher die Einführung der Person nach einem verbreiteten Erzählmuster formuliert. Dieses lässt sich sowohl in der paganen Literatur<sup>24</sup> wie in der Septuaginta und im Neuen Testament beobachten:

«Es war einer in Smyrna zu jener Zeit namens Phemios ...»  
(ἦν δὲ τις ἐν Σμύρνῃ τοῦτον τὸν χρόνον Φήμιος τοῦνομα ... Vita Homeri Herodotea 4)<sup>25</sup>

<sup>22</sup> Hier bricht die Erzählung ab. Nach einem abschliessenden Zierband setzt der Abschreiber die *subscriptio* Εὐαγγέλιον κατὰ Πέτρον.

<sup>23</sup> Cornelius berichtet Petrus von seiner Vision (Apg 10,30-32), die bereits auktorial erzählt worden war (Apg 10,3-6) und von der Petrus dann seinerseits der Gemeinde in Jerusalem berichten wird (Apg 11,13-14). Ebenso wird die Vision des Petrus (Apg 10,11-16) von diesem selbst in Jerusalem noch einmal erzählt (Apg 11,5-10). Auch Paulus wird die Geschichte seiner Heimsuchung (9,3-9) später mit eigenen Worten in Jerusalem dem Volk und erneut in Caesarea vor Agrippa erzählen (Apg 22,6-11; 26,12-18).

<sup>24</sup> Vgl. M. Reiser, *Syntax und Stil des Markusevangeliums* (WUNT 2/11), Tübingen 1984, 69.90.92; ders., *Die Stellung der Evangelien in der antiken Literaturgeschichte*, ZNW 90 (1999) 1-27 (11).

<sup>25</sup> *Vitae Homeri et Hesiodi*, hg. von U. von Wilamowitz-Moellendorff, Bonn 1916, 3-21 (4).

«Es war in Ephesus ein Mann, der nahm unter den Mächtigen dort den ersten Rang ein, Lykomedes war sein Name.»

(Ἦν ἐν Ἐφέσῳ ἀνὴρ τῶν τὰ πρῶτα ἐκεῖ δυναμένων, Λυκομήδης ὄνομα. Xenophon Ephesus, Ephesiaka 1,1,1)

«Es war Damis ein keineswegs unweiser Mann ...»

(ἐγένετο Δάμις ἀνὴρ οὐκ ἄσοφος ... Philostrat, Vita Apollonii 1,3,1)

«Und es war ein Mann aus Zorea aus dem Stamm des Dan, und sein Name war Manoa ...»

(καὶ ἐγένετο ἀνὴρ ἐκ Σαραά ἐκ τῆς φυλῆς τοῦ Δάν καὶ ὄνομα αὐτῶ Μανῶε ... LXX Ri 13,2 A)

«Und es war ein Mann, einer von Zorea vom Stammesgebiet des Dan, und sein Name war Manoa ...»

(καὶ ἦν ἀνὴρ εἷς ἀπὸ Σαραά ἀπὸ δήμου συγγενείας τοῦ Δάνι καὶ ὄνομα αὐτῶ Μανῶε ... LXX Ri 13,2 B)

«Und es war ein Mann aus dem Gebirge Ephraim, und sein Name war Micha ...»

(καὶ ἐγένετο ἀνὴρ ἐξ ὄρους Ἐφράιμ καὶ ὄνομα αὐτῶ Μιχά ... LXX Ri 17,1 A cf. B)

«Es war ein Mensch im Land Ausitis namens Job ...»

(Ἄνθρωπός τις ἦν ἐν χώρᾳ τῇ Αὐσίτιδι ᾧ ὄνομα Ἰώβ ... LXX Hiob 1,1)

«Und siehe, es war ein Mensch in Jerusalem namens Simeon ...»

(καὶ ἰδοὺ ἄνθρωπος ἦν ἐν Ἱερουσαλὴμ ᾧ ὄνομα Συμεὼν ... Lk 2,25)

«Es war ein Mensch, von Gott gesandt, sein Name war Johannes.»

(ἐγένετο ἄνθρωπος ἀπεσταλμένος παρὰ θεοῦ ὄνομα αὐτῶ Ἰωάννης· Joh 1,6)

Die Beobachtung dieser Erzählgewohnheiten gibt mir Anlass, eine Antithese gegenüber der herkömmlichen Einordnung des umstrittenen Fragments zu formulieren: *Wenn das erste Zitat ein Fragment des Evangeliums der Ebionäer ist, dann kann es aufgrund narrativer Usanzen in der Erzählung des Evangelisten nicht erst nach der Tauche Jesu stehen.*

\*\*\*

Es ist nun allerdings nicht einfach, eine plausible Einordnung dieses Bruchstücks im Rahmen des Ebionäerevangeliums zu finden. Orientieren wir uns an der Darstellung des Epiphanius und an den formalen Usanzen, denen eine Erzählung folgt, dann müsste der Ort des Fragments *nach* der Einführung von Johannes (3 bzw. 5), aber *vor* der Tauche Jesu (4) gedacht werden. Eine solche Vorstellung ist keineswegs neu. Bereits Zahn begründet in seinen Urkunden zur Geschichte des Neutestamentlichen Kanons (1890/92) in eben diesem Sinn eine Zusammenstellung der Bruchstücke, in der nach der Einführung des Johannes im zweiten Fragment das Auftreten Jesu und die Erwählung der Jünger folgt.<sup>26</sup> Diese Anordnung übernimmt Meyer (ohne Begründung) in die

<sup>26</sup> Th. Zahn, Geschichte des Neutestamentlichen Kanons 2,2, Erlangen/Leipzig 1892, 724-742, präsentiert seine Rekonstruktion mit stupender Gewissheit: «Die Reihenfol-



erste Ausgabe der Neutestamentlichen Apokryphen von Hennecke (1904).<sup>27</sup> Auch Waitz setzt in der zweiten, völlig umgearbeiteten Auflage (1924) die ersten Fragmente in derselben Reihenfolge.<sup>28</sup> Erst in der dritten, völlig neu bearbeiteten und nun von Schneemelcher herausgegebenen Auflage (1959) stellt Vielhauer zwei Alternativen in Erwägung: Es sei «fraglich, ob die Berufung der Zwölf vor oder nach der Taufe Jesu erzählt wurde» – für das letztere spreche das Schema der kanonischen Berichte, für das erstere der Kontext und der inhaltliche Zusammenhang der von Epiphanius zitierten Fragmente.<sup>29</sup> Aufgrund dieser Unsicherheiten verzichtet Vielhauer auf eine eigene Anordnung und behält die Reihenfolge der Zitate bei, in der sie bei Epiphanius erscheinen.<sup>30</sup> Eine Entscheidung zwischen den Alternativen wird dann in der fünften Auflage (1987) mit der Bearbeitung von Vielhauers Beitrag durch Strecker eingeführt: Die Erwählungsperikope sei «dem kanonischen Aufriss entsprechend als Nr. 4 einzuordnen, auch wenn hierbei Fragen offen bleiben».<sup>31</sup>

Nun kann eine Orientierung an der Komposition der kanonischen Evangelien nicht darüber hinwegsehen, dass sich eine entsprechende Abfolge mit der Erzählweise und Kommentierung der Fragmente bei Epiphanius kaum in Übereinstimmung bringen lässt.<sup>32</sup> Das gilt nicht allein für die Erzähleinleitung der Erwählungsperikope, sondern auch für die Art, wie Epiphanius die

ge der Fragmente kann in Bezug auf alle wichtigen Punkte keinem Zweifel unterliegen» (726-727).

<sup>27</sup> A. Meyer, Ebionitenevangelium, in: NTApo (1904) 24-27. Das in den Fragmenten zu beobachtende literarische Verfahren wird von Meyer allerdings mit grösstem Befremden kommentiert. Es sei «ebenso gewaltsam wie ungeschickt», alles trage «dieselbe tölpische Art» an sich – zum Beispiel: «Langweilig klingt es, wenn Jesus den Jüngern jene Berufung erzählen will, die sie doch soeben selbst erlebt haben» (ebd., 26). Wohlwollender urteilt M. Dibelius, Geschichte der urchristlichen Literatur 1, Berlin/Leipzig 1926, 61 (erneut ThB 58, 1975, 56): «Eine gewisse Neigung zum Literarischen bezeugt sowohl der <Wir>-Stil wie die Einführung Jesu (ähnlich die des Täufers).»

<sup>28</sup> H. Waitz, Ebionäerevangelium, in: NTApo<sup>2</sup> (1924) 39-48. Waitz' Hypothese, die Fragmente seien durch Evangelienzitate aus den Pseudoclementinen zu vermehren, wurde entkräftet von G. Strecker, Das Judenchristentum in den Pseudoklementinen (TU 70), Berlin 1958, 117-136.

<sup>29</sup> Ph. Vielhauer, Das Ebionäerevangelium, in: NTApo<sup>3</sup> 1 (1959) 100-104 (101).

<sup>30</sup> An die Zitierfolge des Epiphanius halten sich auch A. de Santos Otero, Los Evangelicos Apócrifos (BAC 148), Madrid 1956, 51-57; G. Howard, The Gospel of the Ebionites, in: ANRW II 25.5 (1988) 4034-4053; J.K. Elliott, The Apocryphal New Testament, Oxford 1993, 14-16.

<sup>31</sup> Vielhauer/Strecker, NTApo<sup>5/6</sup> 1 (1987/1990) 139. Strecker hat mit dieser Anordnung eine neue Rekonstruktion begründet und den Beitrag von Vielhauer keineswegs «nur wenig überarbeitet», wie es bei D. Lührmann heisst: Die apokryph gewordenen Evangelien (NT.S 112), Leiden/Boston 2004, 229 Anm. 2.

<sup>32</sup> Dies betont auch Bertrand, L'Évangile des Ébionites, 559 Anm. 44: «Il est impossible de placer, comme on l'a proposé pour rétablir la chronologie traditionnelle, le baptême



Tauche Jesu einführt. Er referiert sie gleich, nachdem er den Beginn des Evangeliums mit dem Auftreten des Johannes vorgestellt hat, und führt das Zitat mit dem bemerkenswerten Hinweis ein: «Und nachdem von vielem die Rede war, fährt es (das Evangelium) fort: ...» (καὶ μετὰ τὸ εἰπεῖν πολλὰ ἐπιφέρει ὅτι ...) Wäre nach dem Aufriss der synoptischen Evangelien an derselben Stelle ein entsprechender Kommentar vorstellbar? Zumindest ist fraglich, ob das, was Matthäus und Lukas an dieser Stelle über Johannes erzählen, als «das Reden von vielem» (τὸ εἰπεῖν πολλὰ) umschrieben werden könnte. Gewiss ist damit nicht notwendig anzunehmen, dass die Erwählungssperikope vor der Tauche Jesu erzählt wurde.<sup>33</sup> Aber mehr als bloss die Erzählung vom Auftreten des Johannes ist aufgrund dieser Formulierung wohl zu erwarten. Und diese Erwartung korrespondiert überraschend mit der narrativen Einleitung des Fragments, das vom Auftreten Jesu und der Erwählung der Jünger erzählt.

So bleibt zwar die Schwierigkeit, dass wir uns kaum vorstellen können, wie das Evangelium der Ebionäer nach dem Auftreten des Johannes eine Erzählung aus der Sicht des Matthäus eingeführt hat. Aber die Beobachtung der Darstellung des Epiphanius scheint die Hypothese zu stützen: *Wenn das erste Zitat ein Fragment des Evangeliums der Ebionäer ist, dann muss es aufgrund narrativer Usanzen und kann es aufgrund der Darstellung des Epiphanius in der Erzählung des Evangelisten vor der Tauche Jesu stehen.*

\*\*\*

Die Voraussetzung dieser Hypothese ist eine Annahme, die sich auf die Glaubwürdigkeit des Epiphanius stützt: Sie baut darauf, dass seine Darstellung stimmig und zutreffend ist. Wir haben indessen keine Gewähr dafür, dass das umstrittene Zitat tatsächlich ein Fragment aus der Erzählung des Ebionäerevangeliums ist. Es könnte auch anders sein.

de Jésus avant l'appel des Douze, ce dernier épisode contenant de toute évidence l'apparition initiale du Sauveur dans l'apocryphe.»

<sup>33</sup> Strecker, NTAp<sup>5/6</sup> 1 (1987/1990) 139, argumentiert in seiner Bearbeitung von Vielhauers Beitrag: «Die einführende Bemerkung des Epiphanius «und nachdem es vieles erzählt hatte» bezieht sich auf die voraufgehenden Stücke und setzt nicht notwendig die Erwählungssperikope voraus.» Anders hatte Vielhauer, NTAp<sup>3</sup> 1 (1959) 101, die Einleitungsbemerkung des Epiphanius «und nach vielen Worten» als Argument für die Erwägung in Anschlag gebracht, dass die Berufung der Zwölf vor der Tauche Jesu erzählt wurde. In dieselbe Richtung gehen die Beobachtungen von Bertrand, L'Évangile des Ébionites, 559 (der mit den Nummern die Reihenfolge der Zitate bei Epiphanius anzeigt): «Détail notable, l'hérésiologue prétend sauter «beaucoup» entre le début de son document (3) et la scène du Jourdain (4), sans qu'on voie de quoi il peut s'agir, à part bien sûr des passages cités qui s'y intercalent (1 et 2).»

Sieht man einmal probeweise von der Darstellung des Epiphanius ab, dann ergeben sich für die Verhältnisbestimmung der Fragmente neue Möglichkeiten. Als eine alternative Hypothese wäre zu erwägen, ob die Einführung Jesu aus der Sicht der Apostel beziehungsweise des Matthäus insofern ausserhalb der Erzählung des Evangeliums stehen könnte, als sie zum Rahmen des Evangeliums gehört und der eigentlichen Erzählung vorangeht. In diesem Sinn postulierte bereits Hilgenfeld in seinem *Novum Testamentum extra canonem receptum* (1866) die Voranstellung des Fragments: Es sei das Proömium zum ganzen Evangelium, ein Gegenstück zum Proömium des Lukas.<sup>34</sup> Das Bestechende dieses Vorschlags liegt in seiner zweifachen Plausibilität: Er findet mit der Vorordnung einen passenden Ort für die narrative Einleitung des Fragments, und er findet zugleich eine Entsprechung zum Evangelium nach Lukas, der sich in seiner Vorrede auf die Überlieferung der Augenzeugen beruft. Schwierig bleibt der Vorschlag insofern, als er zur Darstellung des Epiphanius nicht passt. Das gilt erstens für den zweimaligen ausdrücklichen Hinweis, dass der Anfang des Evangeliums bei den Ebionäern mit der Einführung des Johannes beginnt beziehungsweise dass diese den Anfang so beginnen lassen (ἀρχονται τὴν ἀρχὴν ποιῆσθαι).<sup>35</sup> Das gilt zweitens für die Weise, wie Epiphanius die Erwählungsperikope einführt. Er hält lediglich fest, dass die betreffende Stelle in ihrem Evangelium enthalten ist (ἐμφέρεται). Würde diese Einführung des ersten Zitats semantisch passen, wenn das betreffende Fragment nicht bloss als eine Perikope im Evangelium, sondern als dessen Proömium vorzustellen wäre? Die dritte und meines Erachtens gewichtigste Schwierigkeit betrifft ein weiteres Zitat, das Epiphanius *unmittelbar* im Anschluss an das erste Zitat von der Erwählung der Apostel anführt:<sup>36</sup>

(2) Epiphanius, haer. 30,13,4 [fr. 2]: Und es war Johannes, der praktizierte die Tauche. Und Pharisäer kamen zu ihm hinaus und wurden getaucht und auch ganz Jerusalem. Und Johannes hatte ein Kleid aus Kamelhaar und einen ledernen Gürtel um seine Hüf-

<sup>34</sup> A. Hilgenfeld, *Novum Testamentum extra canonem receptum*, Leipzig 1866, Fasc. IV, 33.35: *prooemium totius evangelii, Lucae prooemio oppositum*. J. Frey, der mir freundlicherweise Einblick in sein Typoskript gewährt hat, wird mit seiner Bearbeitung des Ebionäerevangeliums für NTAp<sup>7</sup> das Fragment erneut als «eine Art *Incipit* oder Vorrede» einsetzen. In diesem Sinn wurde das Fragment von ihm kürzlich als «der von Epiphanius zitierte Anfang des Evangeliums» eingeführt: ders., Ein Weg zurück zu den Ursprüngen? Die Fragmente judenchristlicher Evangelienüberlieferungen, BiKi 60 (2/2005) 75-81 (79).

<sup>35</sup> Das wird auch kritisch vermerkt von Zahn, *Geschichte*, 727 Anm. 1: «Es ist daher nicht zu rechtfertigen, dass Hilgenfeld p. 33 Frg. 2 als angebliches Proömium an die Spitze stellt.»

<sup>36</sup> Epiphanius, haer. 30,13,4: καὶ ἐγένετο Ἰωάννης βαπτίζων, καὶ ἐξῆλθον πρὸς αὐτὸν Φαρισαῖοι καὶ ἐβαπτίσθησαν καὶ πᾶσα Ἱεροσόλυμα. καὶ εἶχεν ὁ Ἰωάννης ἔνδυμα ἀπὸ τριχῶν καμήλου καὶ ζώνην δερματίνην περὶ τὴν ὀσφὺν αὐτοῦ. καὶ τὸ βρώμα αὐτοῦ, φησί, μέλι ἄγριον, οὗ ἢ γεῦσις ἢ τοῦ μάννα ὡς ἐγκρὶς ἐν ἐλαίῳ.

ten. Und seine Nahrung, *heisst es*, war wilder Honig, der nach Manna schmeckt wie in Öl gebackener Kuchen.

Ein Beweggrund des Epiphanius, auch diesen Ausschnitt vor dem Anfang des Evangeliums zu zitieren, ist sein Unmut über den unangemessenen Umgang mit der kanonischen Überlieferung. Wie er schon bei der Einführung des Evangeliums dieses als ‚Bastard‘ und ‚Krüppel‘ apostrophiert (νενοθευμένον καὶ ἠκρωτηριασμένον), so illustriert auch die zweite Perikope in den Augen des Epiphanius, wohin die Verfasser tendieren: «Damit suchen sie freilich das Wort der Wahrheit in Lüge zu verkehren und ‚Heuschrecken‘ durch ‚Honigkrapfen‘ zu ersetzen» (ἵνα δῆθεν μεταστρέψωσι τὸν τῆς ἀληθείας λόγον εἰς ψεῦδος καὶ ἀντὶ ἀκριδῶν ποιήσωσιν ἐγκρίδα ἐν μέλιτι).<sup>37</sup>

Es bleibt allerdings zu fragen: Ist dieses Zitat ein unabhängiges Fragment oder gehört es mit dem erstgenannten zusammen? Im ersten Fall wäre die Konjunktion καὶ als knappe Überleitung des Epiphanius zwischen zwei Zitaten zu verstehen: «Und: ‚Es war Johannes ...›»<sup>38</sup> Das würde indessen nicht der Art entsprechen, wie Epiphanius sonst die Bruchstücke aus dem Evangelium der Ebionäer einzuführen pflegt: Er markiert sie immer deutlich als Zitate, in der Regel durch ein einleitendes Verb mit ὅτι *recitativum* (vor 1, 3, 4, 5, 6, 7). Demgegenüber fällt *in* den Fragmenten auf, dass das Evangelium der Ebionäer das satzeinleitende καὶ als einen Stilzug pflegt, der an die Erzählart der Septuaginta und des Markusevangeliums erinnert.<sup>39</sup> Die konsequente Zitierweise des Epiphanius auf der einen Seite und der in den Fragmenten ausgeprägte καὶ-Stil auf der anderen Seite sprechen dafür, die beiden zuerst zitierten Perikopen als zusammenhängend zu lesen.<sup>40</sup> (Ich werde, um Verwirrungen zu vermeiden, entsprechend der eingangs vorgestellten Übersicht weiterhin von zwei Zitaten sprechen.)

Weitere Fragen wirft das Verhältnis der von Johannes handelnden Perikopen auf. Bemerkenswert an der zitierten Episode ist, dass ihre Einleitung zwar einen neuen Einsatz der Erzählung markiert, dass sie sich aber mit den anderen beiden parallelen Fragmenten, in denen Johannes am Anfang des Evangeliums vorgestellt wird, nicht einfach zusammenführen lässt. Wir müssten mit dem literarkritischen Optimismus des 19. Jahrhunderts erhebliche Eingriffe wagen, um die drei Zitate über Johannes in ein und dasselbe Erzählsegment

<sup>37</sup> Epiphanius, haer. 30,13,5.

<sup>38</sup> So liest K. Holl, Epiphanius, haer. 30,13,4 (GCS 25, 350): καὶ «ἐγένετο Ἰωάννης ...»

<sup>39</sup> Zur Ausprägung des καὶ-Stils in der biblischen Literatur s. Rügger, Verstehen, 59-66.

<sup>40</sup> So liest in Epiphanius, haer. 30,13,4, schon Zahn, Geschichte, 725.727. Die Ausgabe von Lührmann, Schlarb bietet die Schwierigkeit, dass das satzeinleitende καὶ zwar als Bestandteil des Evangeliums gelesen, aber die im Panarion unmittelbar vorangehende Erwählungsperikope dann gleichwohl weiter hinten als Fragment Nr. 4 eingeordnet wird.

zu integrieren.<sup>41</sup> Neben den bereits angedeuteten Schwierigkeiten sehe ich im Problem des Verhältnisses der von Johannes handelnden Perikopen den triftigsten Grund, einen Vorbehalt gegenüber der alternativen Hypothese zu formulieren: *Das erste Zitat kann nur dann als Proömium vor dem Evangelium der Ebionäer stehen, wenn die Darstellung des Epiphanius nicht stimmig ist.*

Nach diesen Beobachtungen erscheint nun allerdings auch die zunächst verfolgte Hypothese, nach der die Einführung Jesu und die Erwählung der Apostel in der Erzählung des Evangeliums vor der Tauche Jesu steht, in einem kritischen Licht. Das Evangelium der Ebionäer hätte demnach mit der Vorstellung des Johannes begonnen (3 bzw. 5), dann würde Jesus aus der Erzählperspektive des Matthäus eingeführt und die Erwählung der Apostel proklamiert (1), wonach der Evangelist den Erzählfaden mit Johannes (2) wieder aufgenommen hätte, um im weiteren Verlauf auch von der Tauche Jesu zu erzählen (4). Aus narrativer Sicht ergibt sich dabei die Schwierigkeit, dass der Erzählfaden mit einer Formulierung aufgenommen wird, die Johannes wie eine neue Person in die Erzählung einführt: «Und es war Johannes, der praktizierte die Tauche ...» (καὶ ἐγένετο Ἰωάννης βαπτίζων ...).<sup>42</sup> Nun sind wir wenig vertraut mit den narrativen Gepflogenheiten einer Evangelienharmonie, als welche die Fragmente das Ebionäerevangelium erscheinen lassen. Aber bis zum Erweis des Gegenteils müssen wir annehmen, dass auch eine Evangelienharmonie bei der einführenden Konstruktion ἐγένετο + Person + Partizip der narrativen Verwendung des Syntagmas in den kanonischen Evangelien entspricht (Mk 1,4; Joh 1,6). Demnach begründet das Problem des Verhältnisses der von Johannes handelnden Perikopen einen Vorbehalt gegenüber jeder Hypothese, welche die beiden zuerst zitierten Fragmente in der Erzählung des Evangeliums der Ebionäer zu lokalisieren versucht: *Die ersten beiden Zitate können nur dann Fragmente des Evangeliums der Ebionäer sein, wenn die Darstellung des Epiphanius nicht stimmig ist.*

Die Schwierigkeit, die verschiedenen Fragmente untereinander in ein Verhältnis zu setzen, kann Anlass sein für eine noch weiter gehende alternative Hypothese: Wäre es möglich, dass die beiden erstgenannten Perikopen überhaupt nicht zum Evangelium der Ebionäer gehörten? Epiphanius hätte dann aus zwei verschiedenen Evangelien referiert, die er mit den Ebionäern in Verbindung brachte. In diese Richtung deuten die Erwägungen von Strecker zur Erwählungsperikope: «Möglicherweise zeigt noch Epiphanius durch die Voranstellung, dass er mit diesem Fragment [Nr. 4] eine vom Ebionäerevangelium unabhängige Überlieferung vorgefunden hat, wodurch sich die

<sup>41</sup> Der entsprechende Versuch Hilgenfelds – *haec ex Epiphania composui* –, *Novum Testamentum*, 33.35, wird kritisiert von Zahn, *Geschichte*, 727 Anm. 1.

<sup>42</sup> Vgl. die gleich lautende, aber im markinischen Kontext unpassende konjunktionale Einleitung in der Grundschrift des Codex Sinaiticus und im Codex Bezae Cantabrigiae: καὶ ἐγένετο Ἰωάννης [ὁ 8] βαπτίζων ... (Mk 1,4 8\*W).

Vermutung, dass ein selbständiges Evangelium der Zwölf zur Zeit des Epiphanius vorhanden ist, nahe legt.»<sup>43</sup> Hier wäre jedenfalls einzuwerfen: *Wenn das erste Zitat kein Fragment des Evangeliums der Ebionäer ist, dann kann es überhaupt nicht (auch nicht als Fragment Nr. 4) in der Erzählung des Evangelisten stehen.* Als Gründe für diese Hypothese können allerdings weder der Wir-Stil noch die Voranstellung des Fragments geltend gemacht werden. Das erste Argument ist aufgrund der Vergleiche narrativer Usanzen entkräftet. Und gegen das zweite Argument ist anzuführen, dass Epiphanius durch die Voranstellung keineswegs eine unabhängige Überlieferung andeutet, sondern die erstgenannten Fragmente explizit als kardinalen Beleg anführt für die Machart eben dieses Evangeliums. Somit bleibt ein Vorbehalt auch gegenüber der weiter gehenden alternativen Hypothese: *Die ersten beiden Zitate können nur dann keine Fragmente des Evangeliums der Ebionäer sein, wenn die Darstellung des Epiphanius nicht zutreffend ist.*

\*\*\*

Wohin haben die Erwägungen möglicher Hypothesen zur Komposition des Ebionäerevangeliums geführt? Den Ausgangspunkt bildete die aktuell in Standardwerken vorgelegte Rekonstruktion, das erste Zitat mit dem Auftreten Jesu und der Erwählung der Jünger folge entsprechend der synoptischen Ordnung als viertes Fragment erst nach der Tauche Jesu (Strecker 1987/90, Lührmann, Schlarb 2000). Aufgrund der Beobachtung narrativer Usanzen habe ich diese Annahme ausgeschlossen. Andererseits vermochten die Versuche, das erste Zitat vor der Tauche Jesu zu lokalisieren, ebenfalls nicht zu überzeugen. Dass die von Johannes handelnden Perikopen sich nicht in ein stimmiges Verhältnis setzen lassen, begründet einen Vorbehalt gegenüber jedem Vorschlag, der die beiden zuerst zitierten Fragmente in die Komposition des Ebionäerevangeliums einzuordnen sucht. Das gilt für die früher verbreitete Hypothese, welche die beiden erstgenannten Fragmente nach der Einführung des Johannes und vor der Tauche Jesu lokalisierte (Zahn 1892, Meyer 1904, Waitz 1924, Bertrand 1980). Und es gilt für die noch ältere Hypothese, die das erste Zitat als Proömium vor die Einführung des Johannes setzte (Hilgenfeld 1866).<sup>44</sup> Da es nicht gelingen will, die beiden an erster Stelle zitierten Perikopen mit den anderen Fragmenten zu korrelieren, bleibt die Unsicherheit, ob alle überhaupt in einem integralen Ebionäerevangelium zusammengehören.

<sup>43</sup> Strecker in der Bearbeitung von Vielhauers Beitrag, NTAp<sup>5/6</sup> 1 (1987/1990) 139.

<sup>44</sup> Anders als Hilgenfeld, der die drei Johannes betreffenden Perikopen in *ein* Fragment gleich nach dem Prooemium integriert, möchte Frey in NTAp<sup>7</sup> die Schilderung des Johannes (2) nach dessen Einführung (3 und 5) platzieren.



Noch einmal ist die Frage zu stellen, welche die Erwägung der Hypothesen begleitet hat: Was können wir überhaupt unter welchen Voraussetzungen und mit welchen Gründen annehmen oder ausschliessen? *Unter der Voraussetzung, dass die Darstellung des Epiphanius glaubwürdig und das erste Zitat ein Fragment des Evangeliums der Ebionäer ist, liess sich keine Hypothese überzeugend begründen.* Das könnte daran liegen, dass die uns möglichen Vorstellungen von den Usanzen des Erzählens nicht dem literarischen Charakter des Ebionäerevangeliums entsprechen: Wenn es im Ganzen als Evangelienharmonie angelegt ist, dann könnte die kumulative Orientierung an den drei synoptischen Evangelien – wie sie die Tauchperikope illustriert – zu anderen Formen des Erzählens führen. Dass sich keine Hypothese überzeugend begründen liess, könnte auch daran liegen, dass die Wiedergabe der Zitate durch Epiphanius nicht stimmig oder dass sein Kommentar nicht zutreffend ist: Er präsentiert das Ebionäerevangelium ja nicht, um dessen Originalität zu würdigen, sondern in polemischer Absicht. Nur ist eben seine Schrift die einzige Quelle, auf die wir uns stützen können. *Wenn die Darstellung des Epiphanius nicht glaubwürdig ist oder wenn sie auf ein Evangelium rekurriert, das nicht unseren literarischen Vorstellungen entspricht, dann haben wir schlechterdings keine Handhabe, über die Komposition des Ebionäerevangeliums irgend etwas anzunehmen oder auszuschliessen.* Es bleibt allein, die Zitate so zur Kenntnis zu nehmen, wie sie durch Epiphanius überliefert sind (de Santos Otero 1956, Vielhauer 1959, Howard 1988, Elliott 1993).

Der Befund ist ernüchternd. Wir können – wenn die Erwägungen schlüssig sind – auf der Basis der überlieferten Fragmente über die Komposition des Ebionäerevangeliums vernünftigerweise nichts sagen. In der Enttäuschung sehe ich insofern einen Gewinn, als wir die Grenzen dessen erkennen, was wir mit Gründen annehmen oder ausschliessen können. Es hat keinen Sinn, die Mutmassungen zu kumulieren. «Aufklärung ist nicht von neuen Hypothesen, sondern nur von neuen Funden zu erwarten.»<sup>45</sup>

### *Abstract*

Die Vorschläge zur Komposition des Ebionäerevangeliums vermögen nicht zu überzeugen. Angesichts der wenigen Fragmente und der Vielfalt an literarkritischen Hypothesen ist zu prüfen: Was können wir überhaupt unter welchen Voraussetzungen und mit welchen Gründen annehmen oder ausschliessen? Der Autor verfolgt die Frage in Anlehnung an Poppers Prinzip des Problemlösens und kommt zu einem skeptischen Ergebnis.

The suggestions about the composition of the Gospel of the Ebionites are not convincing. In view of the few fragments and the variety of literary critical hypotheses, the following should be considered: What can we presume or rule out – on which conditions and by

<sup>45</sup> Dibelius, Geschichte 1, 1926, 55 (erneut ThB 58, 1975, 51-52).

which reasons? The author pursues this question following Popper's principle of problem solving but remains sceptical.

*Hans-Ulrich Rügger, Maur*